

Die Kletterberge der Sächsischen Schweiz

Von **Hugo Kurze**

(Mit Karten von Walter Thiel)

Als vor Jahren die Pioniere des Alpinismus, unerschrockene, wettererprobte Männer, deren Namen allezeit Bergfahrer mit Ehrfurcht nennen werden, die bis dahin für unbesteigbar gehaltenen ragenden Türme und Zacken der südtiroler Dolomiten in kühnem Siegeszuge eroberten, da lauschte die touristische Welt voll Spannung und Bewunderung den Berichten der mutigen Kletterer.

Grohmann und sein wackerer Führer Michel Innerkofler, Norman-Neruda, Schmitt, Purtscheller, Zsigmondy sind uns allen bekannte Namen; ihnen ist zu verdanken, dass nach wenigen Jahren die Dolomitenkletterei bei den Bergsteigern in voller Blüte stand. Tausende ziehen jetzt alljährlich hinaus in dies wildschöne Alpengebiet, zu den formenreichen und farbenglühenden Felsgestalten der Dolomiten von Gröden, Sexten, Ampezzo und Fassa.

Diese schroffen, drohenden Berge, die früher als Stätten des Grauens und als Zufluchtsort böser Geister in Verruf standen, verloren in den Augen des modernen Sportsmenschen sehr bald ihre Schrecken, und heute flieht man nicht mehr, wie ehemals ihren Bannkreis, sondern sucht sie beherzt auf, dringt tief in ihre finsternen Schluchten, stemmt sich in den Rissen und Spalten in die Höhe und erklimmt ihre steilen Wände.

In die Heimat zurückgekehrt, liess die einmal erwachte Kletterfreude den Bergsteiger auch dort nicht zur Ruhe kommen. Er begnügte sich nicht mit seinen hochalpinen Taten, sondern begann die naheliegenden, früher so oft durchwanderten heimatlichen Berge mit spähemdem Auge auf ihre Kletterfähigkeit zu prüfen und Vergleiche mit ihren gewaltigen Vettern weit im Süden anzustellen.

Und siehe da, er fand so manche bekannte Berggestalt im Kleinen wieder, so mancher verlockende Kamin liess die alpine Begeisterung aufs neue erwachen, sodass er sich an die Besteigung der bisher meist unberührt gebliebenen Felsen heranwagte. Zwar

waren die zu überwindenden Schwierigkeiten, abgesehen von der anstrengenden Kletterei in den meist griff- und trittlosen Kaminen, bei der kurzen Zeit der Ersteigung nicht gross, auch hatte man nicht mit den lauernden Gefahren des Hochgebirges zu rechnen, deren Begegnung und Bekämpfung erst den Sieg über einen heiss-umstrittenen Gipfel zu einem vollständigen und erhebenden gestaltet. Indes man blieb in der Übung, ersparte sich das Training vor Ausübung ernster Hochtouren und konnte sich den Genuss einer, wenn auch bescheidenen Gipfelfreude öfter verschaffen.

So ist unsere schöne und vielbesungene Sächsische Schweiz der Tummelplatz derer von der Kletterzunft geworden, und von Jahr zu Jahr gewinnt dort der Klettersport mehr Anhänger. Die verschiedensten Vereinigungen, ich hebe nur hervor die „Mönchsteiner“ in Pirna, wackere und unermüdliche Draufgänger, die „Falkensteiner“, „die Rohnspitzler“, die Klubs „Schwarzer Kamin“ und „Steinschleuder“, die „Sektion Dresden des D. u. Ö. Alpenvereins“ und die „Sektion Dresden des österreichischen Touristenklubs“, als stärkste Vereinigung der Kletterer, fördern und pflegen den edlen, Körper und Geist stählenden Sport aufs eifrigste.

Geht nur einmal des Sonntags früh durch den dresdner Hauptbahnhof. Da dominiert der Lodenhut und der Nagelschuh! Wohin man blickt, rucksacktragende Wadenstrümpfler. In grossen Gruppen stehen sie beieinander und besprechen die geplante Tour. Ein Anblick, den man früher nur auf den Bahnhöfen der grossen Touristenzentralen wie München gewohnt war. Bald wird sich dort der züchtig in langen Hosenröhren einerschreitende Wandersmann von dazumal vereinsamt fühlen und mit Kopfschütteln betrachtet werden.

Doch nun zu den Kletterbergen der sächsischen Schweiz, den Dolomiten an der Elbe!

— — Ein schöner Frühsommertag. Da mögen die Berufsgeschäfte auf einige Zeit ruhen. Fort aus der engen Stube! Aufatmend erhebe ich mich vom Schreibtisch. Die alten Schwarten fliegen in die Ecke. Hinterher die Feder. Des trocknen Tones bin ich satt. Zu mächtig in der Brust schwoll das Sehnen nach Bergfreiheit. Wer dem Zauber der Berge einmal verfallen ist, der kann's nimmer lassen; hinaus und hinauf zieht's ihn, sobald der Morgen im Osten glüht. Flink schlüpf ich ins geflickte Loden-gewand. Den Bergstock her und den alten verschossenen Rucksack! Seil, Kletterschuhe und Proviant wird hineingepackt, und schon stehe ich draussen. Mit frohem Grusse empfängt mich die harrende Schar sehniger Bergfahrgestalten unserer Sektion. Allsonntäglich finden sie sich zusammen in den weiten Hallen des Bahnhofes. Kein Misswetter vermag die Bergfreudigen ans Haus zu bannen.

Launiges Geschwätz verkürzt die Fahrt. In bunter Reihe sitzen im dichtgefüllten Abteil alle Altersklassen nebeneinander, vom gereiften Jüngling bis zum Grossvater. Die Jahre spielen keine Rolle. Alles, was sie fühlen, denken und sprechen ist Jugend, lebensfrohe, unzerstörbare Jugend. . .

— Bald wandern wir durch taufrischen Wald. Mit schmetterndem Schlag grüsst uns der Fink im Gezweig. Wie ein Meer von Brillanten glitzern die Tautropfen im Sonnenstrahl. In bläulichen Ringeln entschweben die Rauchopfer den Tabakspfeifen. Ihr Aussehen ist schöner als ihr Geruch. Echter Höhenknastr. Aber er macht die Stimmung behaglicher, deshalb fehlt er fast nie.

Nun geht es steil bergwärts im engen Tal. Unser Ziel ist für heute: Traversierung der Kleinen Gans; Gühnekamin auf, Westweg ab. Der Gühnekamin! Eine der kühnsten Kletterpartien des ganzen Gebietes, würdig, dem berühmten Schmittkamin der Fünffingerspitze an die Seite gestellt zu werden. Dort der Einstieg, ein enger, hoher Anfangskamin, der eher abweisend als einladend sich senkrecht hinaufzieht. Den Rucksack herunter, die Kletterschuhe angezogen! Unser Führer, mit seinem stattlichen dunklen Vollbart an eine bekannte tiroler Heldengestalt erinnernd, überfliegt prüfenden Auges seine Getreuen und seilt sich mit dem nächsten an. Jetzt stemmt er sich im glatten, griff- und trittlosen Kamin empor, fest den Rücken an die eine, die Knie an die andere Wand gedrückt. Die starke Adhäsion des Sandsteines kommt ihm hierbei zu statten. Am Ende des Kamins eine Wandstufe. Hier, vom sicheren Standpunkte, beobachtet er aufmerksam die Nachkletternden, bis einer nach dem andern, gut gesichert am straffgespannten Seil, den Felsriegel erreicht hat. Über eine breite Kluft im Innern des Bergmassivs hinüberturnend, gelangen wir zu leichter überwindbaren, aber exponierten Schrofen, oberhalb deren sich der Kamin fortsetzt. Wiederum glatte Flächen, ein Stemm-kamin par excellence, noch ein wenig schwieriger als der erste. Kurz vor der Stelle, wo der Kamin zu einem schmalen Spalt sich verengt, dessen Durchkletterung den anstrengendsten Teil der ganzen Partie bildet, unterbricht ein schmaler Sims die elbwärts zugekehrte Wand als willkommener Ruhe- und Stützpunkt. Von hier fällt der Blick senkrecht hinab in die grausige Tiefe des Wehlgrundes. Kaum zwei Personen gewährt dieser Ort Platz zum Liegen oder Kauern, denn das Stehen verbietet die darüberhängende Wand. Ein eigenartiges Gefühl beschleicht den dort oben wartenden Kletterer. Als ob die drohende Wand sich im nächsten Augenblicke niedersenken müsste. Drum schnell weiter, der Ort ist nicht zum längeren Weilen geschaffen. Unser behender Führer hat sich bereits in den engen Spalt hineingeschwungen und gibt das Zeichen, ihm zu folgen. Ein schweres Stück Arbeit beginnt.

Zoll um Zoll schiebe ich mich empor. Jetzt wird der Spalt immer schmaler und schmaler, er verengt sich zu einem Riss, und ich sehe mich immer mehr nach der Wand herausgedrängt, sodass nur noch die eine Körperhälfte, im Spalt eingezwängt, sich mühsam aufwärts schieben kann. Keuchend arbeite ich mich langsam in die Höhe, bis sich der Riss mit einemmale bedeutend erweitert, und ich den ersehnten Gipfel nahe über mir erblicke. Gleich darauf stehe ich oben neben unserem Führer, und ein Juchzer kündigt den Nachkletternden den Sieg. Die sind noch bei ernster Arbeit, ihre Zurufe dringen zu uns herauf, sie können nicht mehr weit sein. Siehe da, ein roter Kopf nach dem andern kommt in die Höhe, und endlich lagern sie alle um die eiserne Fahnenstange und zünden ihr Gipfelpfeifchen an. Richtig, keiner hat's vergessen!

Eine lange Gipfelrast gibt's heute; die Sonne lacht gar zu freundlich hernieder. Und das stolze Gefühl, nach hartem Kampfe auf hohem Felsenhaupte zu stehen, erinnert uns an unsere sommerlichen Alpenfahrten; es führt uns all die erhebenden Momente unserer Hochtouren vor das Auge. Schwer reisst man sich los.

Der Bergsteigerappetit macht sich ungestüm rege und lenkt den Flug der Gedanken nach unseren untengebliebenen Rucksäcken und ihrem lockenden Inhalt. Also hinunter! Wir steigen über ein mit guten Tritten versehenes senkrechtes Wandl vorsichtig hinab auf einen schmalen, humusbedeckten Absatz am Fusse der Wand. Ein kurzer, unschwieriger Kamin (der Hartmannkamin) mit einer etwas glatten Stelle in der Mitte und ganz unten durch einen Block versperrt, bringt uns auf eine Scharte, von der wir westwärts über gestuften und guten Fels in kurzer Zeit hinunterklettern, bis wir nach Überwindung eines sandgefüllten Spaltes und einer griffreichen schrägen Wand am Fusse unseres Berges stehen. Nach einigen Schritten sind die Rucksäcke erreicht, und es entwickelt sich das bekannte, genugsam geschilderte Treiben eines Kraxlerfrühstückes in den Bergen, bei dem man es jedem einzelnen ansieht, dass er zur Stund' nicht tauschen möcht' mit den Mächtigsten der Erde. —

In ähnlicher Weise wie soeben geschildert, nur mit wechselnder Szenerie spielen sich fast alle anderen Bergfahrten ab.

In neuerer Zeit ist es nichts seltenes mehr, dass auch Bergsteigerinnen den anzuerkennenden Mut besitzen, sich von Vorurteilen frei zu machen und an fröhlicher, wagelustiger Kletterei teilzunehmen.

Warum auch wollte man dem Weibe, dessen Gemütsleben und Empfänglichkeit für alles Schöne viel ausgeprägter ist, als beim Manne, den Weg zu den edlen, erhebenden Genüssen der Bergsteiger versperren? Und doch gibt es Leute, die da zetern

und meinen, das Weib habe kein Anrecht daran. — Kleine Seelen! Und ist etwa die Erscheinung eines weiblichen Wesens im Bergkostüm an sich so unweiblich und unschön, wie die Nörgler behaupten? Ich bin in den Alpen oftmals tüchtigen Alpinistinnen begegnet. Offen gesagt, für mich bedeutet die Erscheinung einer solchen Berg-Brünhilde in Nagelschuhen, rauhem Loden und sturmzerzaustem Haar mehr Schönheit, als der klägliche Anblick eines im hochfeinen, wattierten Gebirgskostüm herumstolzierenden Bergfexen!

Warten wir es ruhig ab! Eine neue Zeit kommt, dem Föhnsturm gleich, herangebraust. Sie reisst die alten vermoderten Planken nieder und schüttelt die Perücken von den Köpfen. Ihre Verbote sind schon da.

Neue Kunst, Alpinismus, neues Leben und neue, andere Anschauungen. Sie wird auch jene Geister erleuchten und bekehren — oder hinwegfegen.

Des öfteren kommt ein fremdes Gesicht inmitten der frohen Schar hinaus ins Gewänd. Ein Neuling. Man hat ihm so oft erzählt von den Wundern der Felsenwildnis, von Bergfreude und Kletterlust, bis er endlich den Freunden folgt. Schwer wird ihm der erste Versuch. Wie liebevoll umklammert er mit aller Kraft die harte Felsenbrust — inbrünstiger als des schönsten Weibes Busen! Sein einziger Gedanke, sein Trost ist das Seil, das, von kräftiger Hand gezogen, ihm über die schwierigsten Stellen hinweghilft.

Das kommt übrigens auch bei anderen vor, die sich längst nicht mehr als Neulinge betrachten. Der Wortschatz der Bergsteigersprache besitzt für solche bequeme Kletterer den derben, aber treffenden terminus technicus: „totes Schwein“.

Ob es dem Anfänger bei seiner ersten Fahrt gelang, den Felsenturm zu bezwingen oder nicht, gleichviel, er wird das nächstmal sicher wieder kommen. Und dann geht es schon besser. Bald kann er sich als Führer hervortun und wagt sich an schwierigere Probleme. In den Alpen, den Dolomiten wird er dann auch seinen Mann stellen.

Es seien nun sämtliche, bisher erstiegene Kletterberge der Reihe nach kurz geschildert.

Von Dresden ausgehend, berührt man zunächst die

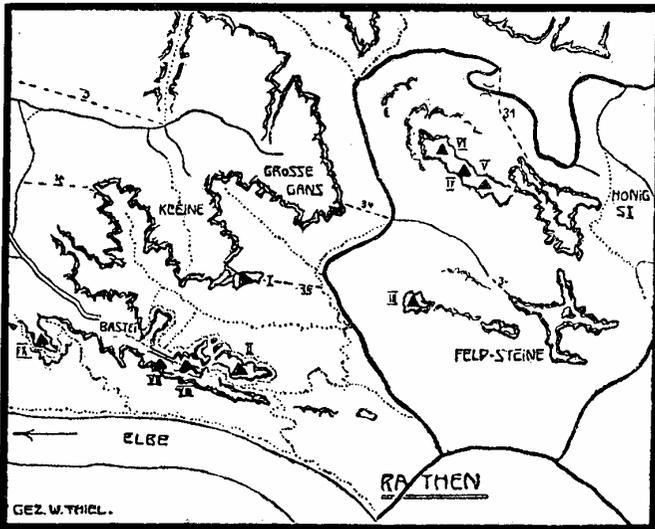
Rathener Gruppe

mit der Kleinen Gans, von der zwei Wege eingangs beschrieben sind. Ausserdem ist sie noch zugänglich von Nordwest, eine leichte Kletterei bis zum Pelmo-Band, einer kriechend auszuführenden Traverse. Durch einen Spalt gelangt man auf die Westseite und über ein Band nach dem Sattel, wo der Hartmannkamin

beginnt. Dem Massiv des Gansfelsens sind zwei weitere Gipfel aufgesetzt, die hintere und mittlere Gans, deren Überschreitung eine anregende Kletterei bietet.

Neuer Weg von Osten (Erstbesteiger: A. Kunze, W. Thiel, L. Geith, 15. Mai 1904). Im Gühnekamin ein Stück hinauf bis zur Gabelung unter der Scharte des zweiten Gratturmes. Hier rechts über schwierige Wandstufe empor zu einer grossen, von unten sichtbaren Höhlung. Weiter über die Wand zur Rechten sehr exponiert

Rathener-Gruppe



- | | | |
|----------------|---------------|-------------------------|
| I Kleine Gans | IV Lokomotive | VII Gr. Steinschleuder |
| II Mönchstein | V Lamm | VIII Kl. Steinschleuder |
| III Talwächter | VI Storchnest | IX Wartturm |

zu einem engen von der Scharte sich herabziehenden Riss, und diesen empor zur schmalen Scharte selbst. Nun nach links in einen engen, sich nach oben ziehenden Riss, der schliesslich in der Wand verläuft, sodass das letzte Stück in sehr schwerer Wandkletterei bezwungen werden muss. Das äusserst brüchige Gestein macht diese Stelle zu einer besonders gefährlichen! Die Erstbesteiger erreichten einen verlassenen Falkenhorst und gelangten sodann direkt zum höchsten Gipfel an der starken Kiefer.

Der ebenfalls von Osten heraufführende Sattlerweg endet

auf der schmalen Terrasse unterhalb der Gipfelwand. Zur näheren Orientierung diene der Hinweis, dass sich der Gühnekamin links (im Sinne des Anstieges), der Sattlerweg rechts vom Ostgrat der Kleinen Gans emporzieht, während der neue Ostweg vom zweiten Turme ab direkt in der Richtung des Grates sich hält.

Gegenüber der Kleinen Gans, an der Einmündung des stillen Wehlgrundes in den Amselgrund, erhebt sich der Mönchstein, der auf mehreren Wegen erreicht werden kann. Als kurz und verhältnismässig leicht gilt der Ostweg, der durch einen unten bequemen, oben glatten Kamin zum Gipfel führt. Ein aus Eisenblech hergestellter, um eine Spule drehbarer Mönch mit ausgestreckten Armen ziert die Spitze. Ein Windstoss setzt ihn in Bewegung, kreischend beginnt er vor den obensitzenden Felsenmännern seine Kapuzinerpredigt. Der Birkenkamin oder Basteiweg ist ziemlich eng und beschwerlich am Einstieg. Oben auf einem Bande nach rechts zum zweiten, durch einen Block gesperrten Kamin. Nach Umgehung des Blockes durch den anstrengenden Schlusskamin zu einem Plateau und über leichte Wand zum Gipfel. Am schwierigsten gestaltet sich der Westweg, der sich nach Überwindung eines Kamins, den man abwärts durchklettern muss, mit dem Basteiweg vereinigt.

Fehrmannweg (Erstbesteiger: R.Fehrmann, A.Kunze, F.Goetze, H.Klauder, 31. Oktober 1904). Der Anstieg befindet sich rechts vom Ostweg, an der Stirnseite des Prismas. Morscher Fels. Nach Bewältigung der untersten überhängenden Gesteinschicht sucht man, der Bahn einer kleinen Rinne folgend, eine dreiseitige, schräge Platte zu erreichen. Den hier einsetzenden schmalen Riss benutzt man im unteren Teile und geht bald nach links an die Wand, um auf ein kleines Plateau auszusteigen, von dem man leicht die Scharte zwischen Hauptgipfel und Prisma erreicht.

Vom Hauptgipfel zum Vorgipfel (Prisma). An der nach dem Amselgrunde gerichteten Seite hinunter auf einen eingeklemmten grossen Block. Von hier aus zu der Wand des Vorgipfels mittels eines weiten Schrittes und Klimmzuges, und an der Wand des Vorgipfels zu diesem hinauf. Auf dem Rückwege kann der Block zwischen den beiden Gipfeln nur durch einen Sprung erreicht werden.

Der Jungferenstein oder Talwächter im Amselgrunde. Von Osten ansteigend in einem unschwierigen Kamin rechts vom Jungfernlöche bis zu einem Querriegel. Auf diesem entlang durch ein Loch hinaus an die westliche Wand. Nun nach rechts zu einer Rinne hinüberspringend und in dieser aufwärts bis zu einem Eisenstift. Ein überhängender, erst enger, dann bequemerer Kamin, dem einige kleinere leichte folgen, führt zu gestuften Platten und

über diese zum Gipfel. Eine eiserne Jungfrau begrüsst die Ankommenden. Zum Abstieg wählt man gewöhnlich den ältesten, sogenannten Uferweg, und gelangt über eine hohe, mit guten Tritten und Abseilhaken versehene Wand zum Einstiegskamin.

Die Lokomotive, ein jedem Basteibesucher auffallendes, eigenartiges Felsgebilde, ruht auf einem hohen Schuttkegel. Die eigentliche Kletterei ist nur von sehr kurzer Dauer. Den Anstieg bildet ein aufwärts ziehender Reitgrat, von dessen Ende man sich in einen engen Spalt hineinschwingt. Dieser führt zu einem schmalen Grat, von dem man in leichter Kletterei auf den Gipfelblock gelangt. Ein Kletterkunststück, das nur wenige sich auszuführen getrauen, ist die

Esse der Lokomotive, eine nach allen Seiten senkrecht abfallende, glattwandige Felsensäule. Anstieg durch den Kamin zwischen Esse und Kessel. Vom Kessel ein ungemein gefährlicher und exponierter Schritt nach einem ganz schmalen, kurzen Bande an der glatten, grifflosen Wand gegenüber. Von hier nach rechts in den schmalen Spalt, in dem man sich mühsam bis zur Spitze hinaufschiebt. — Einige sonderbar geformte Felsköpfe zu beiden Seiten der Lokomotive, das Lamm und das Storchnest (Turban) sind unbedeutende, leichte Kletterfelsen und mehr für Anfänger geeignet. In unmittelbarer Nähe der Bastei befinden sich die kleine und grosse Steinschleuder, ebenfalls nicht schwierig und in kurzer Zeit zu besteigen. Von den nach der Elbe zu gelegenen Felsen der Basteigruppe ist noch der Wartturm als Kletterberg hervorzuheben. Über eine überhängende Wand gelangt man zu einem engen Riss. In diesem mühsam empor bis zu einem Absatz. Von ihm in den engen Kamin hineinschwingen und darin empor bis zum Vorgipfel. Nun über eine kleine Wand zur Spitze.

Zur Rathener Gruppe gehörig kann auch die Nonne, ein am jenseitigen Elbufer in der Nähe der Rauensteine stehender isolierter Felsturm, betrachtet werden. Der Einstieg bietet zahlreiche feste Griffe und Tritte. Man gelangt sogleich auf ein Band, von dem man an einer exponierten, aber mit guten Griffen reichlich versehenen Wand ohne Anstrengung zu einer künstlich erweiterten Höhlung im Felsen hinauf klettert. Nun innen durch einen kurzen Kamin, in den derjenige am leichtesten hineingelangt, der die längsten Beine aufzuweisen hat, zum Gipfel. Als Abstieg wählt man gern den auf der Rauensteineite befindlichen Kamin, der schliesslich in glatter Wand verläuft. Hier muss man sich abseilen, wobei man das Seil um einen in den Kamin eingeklemmten Block legt.

Nonne, Märzvariante (Erstbesteiger: R. Fehrmann, 13. März 1904). Exponierte, massig schwere Wandkletterei. Von der kleinen

Höhle an der Nordostecke des Felsens schräg über die Wand zum Eisenstift. Der Überhang der Höhle wird von der Elbseite aus umgangen. Die einzige Schwierigkeit dieser anregenden Kletterei bildet der obere zweite, sehr hohe Überhang.

Bärensteinturm, ein aus dem nördlichen Massiv des benachbarten Grossen Bärensteines herauspringender Felssporn. Von einer breiten Einsattelung im Grossen Bärensteine über leichte Schrofen und Wandstellen zu einem kurzen, überhängenden Kamin und einem links oben befindlichen Vorsprung. Von hier über schräge Wand zum Gipfel.

Wir begeben uns nun in das nächstliegende Klettergebiet, die

Bielatal - Gruppe.

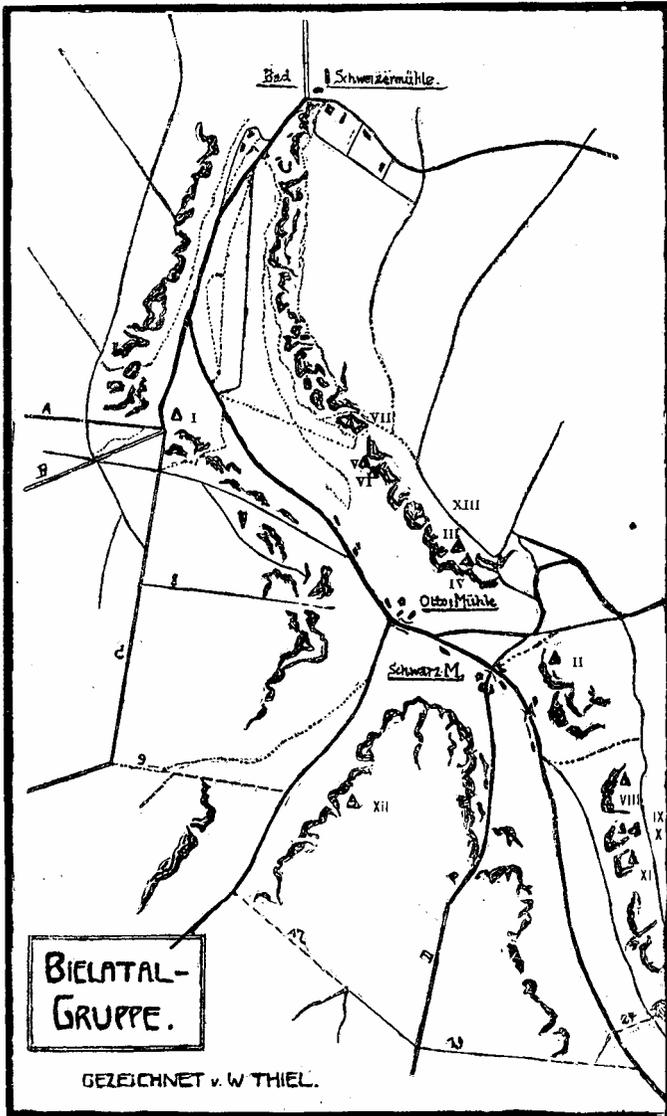
Diese Gruppe ist so eigenartig und wegen ihrer kühnen, bizarren Felsbildungen interessant, dass sie einer eingehenden Beschreibung nicht nur wert ist, sondern sie geradezu verlangt. Einige Kletterer unserer Sektion haben es sich darum zur Aufgabe gemacht, dieses Gebiet dem Bergsport zu erschliessen und die hohen Felsgebilde zu bezwingen. In stolzer Reihe stehen sie da oben, die Turmriesen, und schauen ins Tal hernieder. Einige neigen sich neugierig vor, als wollten sie sich im klaren Wasser der Biela spiegeln, so dass sich des Untenstehenden ein Gefühl bemächtigt, als wenn diese Kolosse eben im Begriffe wären, sich umzulegen.

Einige Minuten oberhalb der idyllischen Schweizermühle beginnt die Reihe der bisher erstiegenen und noch zu ersteigenden Felsen. Wir beginnen mit dem Arturiastein.

Eine vom Massiv der westlichen Talseite losgetrennte Wand, die wie eine glatte Mauer zum Tal abfällt, und die von der mit bewachsenem Geröll erfüllten Scharte zwischen Johanniswacht und Arturiastein aus erstiegen wird. Durch einen sonderbar gestalteten unregelmässigen Kamin und über ein steil aufwärts führendes Band gelangt man ohne viel Schwierigkeiten zum Gipfel. Er ladet zu längerer Rast. Die Rundsicht fesselt das Auge. In unmittelbarer Nähe so bedeutende Kontraste! Unten das freundlich-liebliche Bad Schweizermühle im Wiesengrün gebettet. Gegenüber die wilden, drohenden Felsgestalten der Herkulssäulen. Hier Kampf und Trotz — dort sanfte Demut. Eroika und Pastorale.

Schröterturm (Erstbesteiger W. Stein, 1. Juni 1903). Direkt über der Schwarz- und Zaunknechtmühle. Ein nach allen Seiten senkrecht abfallender Turm. Von einer niedrigen Scharte aus einen vorgelagerten Felskopf durch einen Übertritt umgehend, gelangt man in einen flachen, sehr exponierten Kamin mit spärlichen, winzigen Griffen. Äusserste Vorsicht ist bei der anstrengenden Kletterei geboten. Der Kamin führt direkt zum Gipfel.

Bielatal-Gruppe



I Arturiastein
 II Schröterturm
 III Zarathustrastein
 IV Daxenstein
 V Thersites

VI Chinesischer Turm
 u. Schiefe Zacke
 VII Herkules Säulen
 VIII Stumpfer Kegel
 IX Prometheus

X Carolinenstein
 XI Felicitas
 XII Drei Zinnen
 XIII Schildkröte

Stumpfer Kegel (Erstbesteiger C. Stumpf, 13. September 1903). Ein schiefer Turm, der über steile Wände und durch einen flachen, exponierten Kamin erstiegen wird. Eine schwierigere und gefährliche Variante kann man ausführen, indem man auf einem an der Westseite beginnenden, immer schmaler werdenden Bande ansteigt und schliesslich an einer überhängenden Platte sich zu einem kleinen Plateau emporschwingt, von wo man auf den erstgeschilderten Weg gelangt. Die fast senkrecht aufragende Gipfelwand zeigt nur spärliche Griffe.

Daxenstein. Eine leichte, anregende Kletterei. Der bequemere Weg führt durch ein steiles, enges Couloir aufwärts und bietet gute Tritte. Ein anderer, weniger leichter Aufstieg führt von Südosten senkrecht hinan zu einem Loch im Felsen (prächtiger Blick in die Tiefe des Tales) und geht in einen engen Kamin über. Auf dem Gipfel steht eine alte Holzstange.

Zarathustrastein (Erstbesteiger W. Stein, 12. Juli 1903). In nächster Nähe des Daxensteines ragt er als ein schlanker, spitzer Turm senkrecht aus dem Walddickicht empor. Trotzig und drohend schaut er ins grüne Tal. Er mag in seiner verschlossenen Grösse den Erstbesteiger gar wohl an den einsamen Denker von Sils-Maria erinnern haben. Nur kurze Zeit dauert die Besteigung dieser Felsnadel, und doch gilt die Kletterei als die interessanteste im ganzen Gebiete. Der Aufstieg erfolgt durch einen engen Kamin und über eine leichte Wand. Bei der Traversierung ist bis zum Beginn des Abstieges eine exponierte, überhängende Wand zu überwinden, die an den Kletterer die äussersten Anforderungen in bezug auf Mut, Kraft und Sicherheit stellt. Der untere Teil der Wand ist nur mit Hülfe einer ganz besonderen Klettertechnik zu bewältigen. Als pikante Zugabe beim Abstieg kann man die sogenannte Lochvariante betrachten, die absolute Schwindelfreiheit voraussetzt.

Thersites (Erstbesteiger W. Stein, 15. Nov. 1903). Ein zerklüfteter und zerrissener, wuchtiger Felsenbau mit hohen, schroffen Wänden. Durch einen Kamin, der das ganze Massiv in zwei Teile spaltet, klettert man empor bis zu einem eingeklemmten Block und verfolgt von da ab einen schwierigen kaminähnlichen Spalt, der zu schrägen Platten führt. Über diese mit Hülfe von guten Griffen zur Spitze. Beim Abstieg (Traversierung des Turmes) nach einem Sprung über den Abgrund durch eine Reihe von Kaminen, Rissen, Bändern und Felslöchern im chaotisch durcheinandergeworfenen Gestein bis zum Fusse des Felsens.

Chinesischer Turm (Erstbesteiger R. Fehrmann, 20. Juli 1904). Eine scheinbar unbezwingliche schlanke Felssäule, dicht neben Thersites, die kaum 4 m Durchmesser besitzt und ungefähr 30 m hoch über die dunklen Tannen des oberen Bielatales hinausragt.

Eine Wandkletterei ersten Ranges, schwer und gefährlich wegen der überhängenden Gesimse. Ein schmaler Grat leitet an der Südseite zu einem seichten Kamin, der in einem Loche endigt. Von dort nach rechts an die freie Wand hinaus, ca. 3 m höher wieder nach links und auf ganz schmalen Bande, zwei Risse kreuzend, zum Vorgipfel und von da zur Spitze, auf der kaum drei Personen Platz haben. Gipfelbuch unter kleinem Überhange. Beim Abstieg abseilen.

Schiefe Zacke (Erstbesteiger F. Goetze, 22. Juli 1904). An der Nordseite über schräge, humusbedeckte Wand nach links aufwärts, einer heiklen Traverse an der linken Wand zustrebend, die zu einem Riss führt. Vom Ende des Risses über ein Vorplateau zum luftigen Gipfel.

Herkulesssäule (Erstbesteiger Loesch, Andrich, Klitsch, 31. Juli 1904). Durch einen schwierigen Kamin zum Säulenunterbau und an die Ostseite der Wand. Ein Vorsprung an der Wand zwingt zu einer schwierigen Umgehung nach rechts. Die letzten vier Meter durch Seilwurf.

Schildkröte (Napoleonshut), (Erstbesteiger Kmetzsch, Simon, Andrich, 8. Mai 1904). Ganz kurze, aber sehr ausgesetzte Tour. Besteigung auf verschiedenen Wegen, entweder durch einen Kamin auf der Talseite oder über die Wand ausführbar.

Grenzturm (Erstbesteiger H. Simon, 1. Juni 1903). In der Nähe der Landesgrenze als imponierender Markstein auf sächsischem Gebiete stehend. Ziemlich schwierige Kletterei, im obersten Teile sehr enger Kamin. (Auf der Karte nicht eingezeichnet. Der Turm erhebt sich am Höhenrande des rechten Bielaufers).

Drei Zinnen (Erstbesteiger W. Stein, Juli 1904). An der Ausmündung des Glasergrundes stehen auf der linken Seite drei Felsen, die den Drei Zinnen der Sextener Dolomiten sehr ähnlich sind. Nur zwei von ihnen sind ersteigbar, die grosse und die kleine. Erstere erreicht man nach Traversierung eines Vorgipfels in leichter, anregender Kletterei. Letztere von einer vom Bergmassiv herabziehenden Scharte aus durch eine geröllgefüllte, dunkle Schlucht über leichte Wände mit guten Griffen. Bemerkenswert ist der Ausblick von der Höhe in den herrlichen, dichtbewaldeten Glasergrund und nach der Ottomühle.

Felicitas (Erstbesteiger W. Stein, Mai 1904). Mässig schwierige Kletterei von einem im Süden befindlichen Einschnitt aus durch einen Kamin. Nach Umgehung eines eingeklemmten Blockes erreicht man die breite Gipfelplattform.

Prometheus (Erstbesteiger W. Stein, Juli 1904). Die Überschreitung bietet eine schwierige, aber interessante Kletterarbeit. Man beginnt an der Ostseite, erklettert einen Vorgipfel,

den Karolinenfelsen, lässt sich an steiler Wand ein kurzes Stück hinab, traversiert auf schmalem Bande zu einem engen Riss und klettert zu einer breiten Geröllscharte hinunter. Nun durch einen engen, grifflosen Kamin hoch empor zu einer brüchigen Platte und über einen Riss und Wandstelle zum Gipfel. Abstieg an der Westseite durch einen langen, griffarmen, überhängenden Kamin, der in seiner Mitte gänzlich grifflos und sehr eng wird, wodurch die Kletterei zu einer ungemein schwierigen sich gestaltet. Zuletzt auf schmalem Bande einige Meter nordwärts und dann senkrecht hinab zum Fuss.

Wir verlassen ungerne das traute Bielatal mit seinen klappernden Mühlen am rauschenden Bache und begeben uns zu der oberhalb Schandau am rechten Elbufer liegenden grössten und imponierendsten Gruppe der sächsischen Kletterfelsen, der

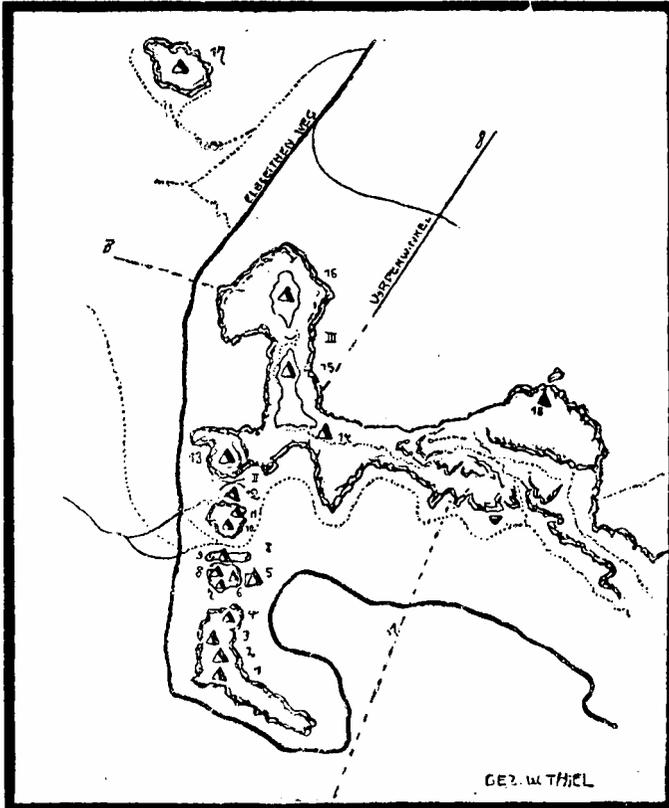
Torsteingruppe.

Sie ist wohl die bekannteste und besuchteste des ganzen Gebirges, das Hauptübungsfeld der dresdner und sächsischen Hochtouristen. Dicht aneinandergereiht stehen die glatten Türme neben Felsnadeln und Zacken in den abenteuerlichsten Formen. Dazwischen enge Klüfte, finstere schauerliche Spalten und wild durcheinander geworfene moosüberwachsene Blöcke — eine wahre Dolomitenwelt im Kleinen.

Unter den Kletterbergen dieser Gruppe ragt besonders der Falkenstein hervor. Man nennt ihn mit Recht den König unserer Kletterberge. Als ein massiger Felskoloss, von allen Seiten in prallen Wänden sich darstellend, ruft er in der Tat den Eindruck des Stolzen, Majestätischen hervor. Und alle die anderen Türme und Wände stehen in respektvoller Entfernung, damit seine imposante Erscheinung recht zur Geltung komme. Mehrere Wege führen zum Falkenstein hinauf, sämtlich in anregender vielseitiger, teils schwieriger teils leichterer Kletterei. Es ist so recht ein Berg zum Lernen. Die meist begangenen Wege sind der Schusterweg (Erstbesteiger: O. Schuster, F. Meurer, 26. Dezember 1894) und der Turnerweg. Ersterer nimmt seinen Anfang an der Ostseite des Berges durch einen Kamin, der zunächst auf der rechten Seite, dann durch Umschreitung eines Vorsprungs links durchstiegen wird und zu einem Bande führt. Von hier an überhängender Wand empor, teils kriechend bis zu einem Drahtseil. An diesem aufwärts bis zu einem Kamin, der etwas absteigend nach der Nordostwand führt (Eisenklammer). Hier zieht sich ein Grat an der Wand entlang, steil ansteigend, der am besten reitend überwunden wird. Oben in einem Kamin nach links aufwärts. Übersteigen nach der gegenüberliegenden Wand und über eine Spalte auf bequemen

Grat, der zur Spitze führt. Ein eiserner Falke auf hohem festen Gestell bewacht den Gipfel. Zum Abstieg wählt man gerne den Turnerweg, der in nordwestlicher Richtung über eine mit bequemen

Torstein - Gruppe



- | | | |
|--------------------------|--------------------|------------------------|
| 1. Friedrich Auguststein | 7. Spitzer Turm | 13. Jubiläumsturm |
| 2. Meurerturn | 8. Möllersteine | 14. Finger |
| 3. Kesselkogel | 9. Torwächter | 15. Mittlerer Torstein |
| 4. Flaschenkopf | 10. Ostertürme | 16. Hoher Torstein |
| 5. Zackenkron | 11. Webertürme | 17. Falkenstein |
| 6. Max und Moritz | 12. Dreifingerturm | 18. Müllersteine |

I Grosses Schrammtor

II Mittleres Schrammtor

III Hohes Schrammtor

Griffen versehene Wand zum sogenannten breiten Sprung leitet. Dieser erfordert grosse Vorsicht. Drüben muss man sich sofort unter einen überhängenden Felsblock ducken und darunter hinweg-

kriechen. Über eine schräge, mit künstlichen Stufen versehene Platte abwärts zu einem Loch, nach dessen Passierung man an einen dreiteiligen Kamin, der eine eigenartige Technik erfordert, gelangt. Unten auf schmaler Felsrippe zu einem breiten Bande und in den Turnerkamin, der bald ganz eng und glatt wird. Eine untenstehende kleine Leiter erleichtert das Hinauskommen. Wenn die Leiter nicht vorhanden ist, muss man von einem sehr schmalen Bande auf den Boden hinabspringen. Ein dritter Anstieg ist der sogenannte Gipfelstürmerweg. Einstieg derselbe wie beim Schusterweg bis zum ersten Bande. Nun den Kamin direkt aufwärts verfolgen bis zu halber Höhe. Hierauf nach rechts durch eine hohle Gasse schräg an- und bald wieder absteigend, gelangt man in einen anderen engen Kamin, der bis an den Reitgrat führt. Ein hier sich anschliessender senkrecht hinaufziehender Kamin wird bis zum Vorgipfel durchklettert. Eine Variante des Weges führt nach Begehung des zweiten Kamins an der Aussenwand nach dem Reitgrat. Ein weiterer Weg führt an der Nordseite des Falkensteines (Nordweg) durch Sandrinnen und Kamine empor zu einem Plateau. Hier zieht sich ein Kamin hinauf bis zur Steilwand der Kleinen Zinne, einem Vorgipfel. Durch diesen Kamin erreicht man den Reitgrat des Schusterweges und steigt auf dem zuerst beschriebenen Wege weiter.

Westweg (Erstbesteiger: O. Schuster, F. Meurer, E. Hübner, 1. April 1897). Über Schrofen an der Westseite zu einer höhlenartigen Erweiterung, dann schwieriger Einstieg in einen engen Kamin, der zu einem Bande führt. Von hier durch einen ganz engen Kamin mit glatten Wänden zu einem Block, nach dessen Überkletterung man auf den obersten Teil des Turnerweges gelangt.

Ostweg (Erstbesteiger: H. Sattler, W. Bornhaupt, 21. Mai 1902). Einstieg beim Schusterweg, führt direkt durch Kamine zum Falkengipfel.

Meurerweg, Abseilstelle unterhalb des Reitgrates am Schusterweg zum Fusse des Felsens.

Kunze-Perry-Weg (Erstbesteiger: A. Kunze, Perry-Smith, 1. März 1903). Zwischen Nordweg und Turnerweg durch weiten Kamin empor, oben links in ganz engen, glatten Kamin, der am oberen Teile des Schusterweges mündet.

Varianten: Klimmersche Variante am unteren Teile des Schusterweges, vom breiten Bande ausgehend, Gerbingsche Variante zwischen West- und Turnerweg oberhalb der gestuften Platten am Turnerweg, Kurthsche Variante verbindet den Ostweg mit dem Schusterweg, auf den er oberhalb des Reitgrates stösst, Müllersche Variante umgeht das Drahtseil am Schusterweg.

Den Eckpfeiler am massigen Bau der Schrammsteinkette bildet der

Hohe Torstein, dessen bewaldeter Gipfel auf den verschiedensten Wegen zu erreichen ist. Gewöhnlicher Weg: Vom Wildschützensteig abzweigend auf gutem Pfad am „Finger“ (alte Tante) vorüber bis zu einer Scharte. An dem dort angebrachten Drahtseile hinab und durch einen Kamin auf ein mit Bäumen bestandenes Band, das sich zur oberen Torsteinscharte hinzieht. Nun durch den dunklen Spalt zu einer Wand, in den finsternen mit Blöcken gesperrten Kamin, nach dessen Durchkletterung man wieder einen rückwärts führenden Kamin verfolgt, der leicht empor zur Gipffläche führt. Zu diesem Anstieg, der an der Fingerscharte seinen Anfang nimmt, kann man ferner aus dem Vorderen Winkel durch die Sandreisse oder direkt von Süden gelangen.

Ostweg. Durch einen schwierigen und anstrengenden Kamin an der Ostwand etwa 20 m hoch empor, dann durch eine Rinne und über einen Felsblock. Weiter nach rechts zu dem eingangs geschilderten Wege. Die Fiedlersche Variante führt durch einen engen Riss nahe dem Einstiege des Ostweges zur Höhe und trifft auf den Ostweg.

Westweg. Durch einen unten engen, oben breiten Spalt an der Westseite sehr schwer empor zu einem breiten Vorsprung. Von hier nach rechts zum gewöhnlichen Wege. Varianten sind auch von hier aus möglich. (Reuss'sche Variante; auf dem Vorsprung Traverse durch die Nordwand.)

Rügerweg. Einstieg an der Westseite zu einem Bande, das an der Wand verläuft. Nun ein Stück hinab zu einem bewachsenen Vorsprung. Von hier im hohen und glatten Riss sehr schwierig aufwärts bis zur breiten Plattform an der Westseite, wo der Weg auf den Westweg stößt.

Kesselweg. Südlich vom Rügerweg durch eine Schlucht in ein wildes Felsenchaos. Eine feuchte Rinne leitet in unangenehmer Kletterei zum oberen Teile des gewöhnlichen Weges.

Jubiläumsweg. Nach Besteigung des Jubiläumsturmes (s. zweitnächsten Absatz) durch Überspringen eines Spaltes zum Torsteinmassiv und auf dem Kesselweg zum Gipfel.

Weitere Varianten: Vom Hohen Schrammtor aus direkt hinter dem Block, der auf dem alten Wege auf schmalen Bande umgangen wird, nach links an der Südwand empor zu einer kleinen Höhlung. Nun schwer und anstrengend durch engen, schraubenförmig gewundenen Riss exponiert über brüchiges Gestein hinauf zu einer kleinen Terrasse und durch kurze Kamine direkt von Süden zum höchsten Gipfel. (Erstbesteiger: E. Klar, W. Thiel, 23. Oktober 1904.)

Ferner am Hohen Torstein Umgehung des Mittleren Torsteines auf schmalen, sehr exponiertem Band in der Westwand. Unmittelbare Verbindung zwischen Hohem Schrammtor bez. Terrasse am Fusse des

Drahtseils zum sogenannten Frühstückstisch am südlichen Einstieg zum Mittleren Torstein. (Erstbegeher: M. Seyde und Klette, 1904.)

Müllersteine. Eine kleine abgesondert stehende Gruppe niedriger, leicht ersteigbarer Felsköpfe.

Die Alte Tante (auch Finger genannt). (Erstbesteiger: M. Seyde, 18. September 1904.) Ein verwegenes aussehendes Felsgebilde. Bei morschem Gesteine sehr exponiert. An der Elbseite etwa 8 m aufwärts, dann Traverse nach der linken Wand und an dieser schwierig empor bis der Fels ganz glatt wird. Dort schwerer, gefährlicher Umstieg zurück zur Elbseite, dann leicht zur Spitze.

Jubiläumsturm. Einstieg an der Südseite durch hohen, engen, glatten Kamin bis zu ungefähr halber Höhe des Turmes. Dort Übertritt in den westlichen Kamin, der wegen seiner Weite und der vielen Einbuchtungen in beiden, sonst grifflosen Wänden grosse Anstrengung verlangt. Abstieg: Übertritt auf den nordöstlichen der drei Gipfel und in einem dem grossen Torstein zugewendeten Kamin abwärts gleiten. An seinem Fusse Sprung zum Torsteinmassiv. Lagerplatz bei einer Höhle zwischen diesem und Dreifingerturm.

Dreifingerturm. Der Einstieg wird auf der Westseite zwischen mittlerem und grossem Finger in den senkrechten, ganz engen Spalt bewerkstelligt, indem sich einer der Kletterer an die Wand lehnt und der andere auf dessen Schulter steigt, um von hier leicht in den Riss zu gelangen. Nun in diesem schräg aufwärts bis zu einer Felsrippe (Abseilring), die schliesslich in einen Reitgrat übergeht. Oberhalb des Reitgrates wird der Kamin breit, senkrecht und ganz glatt. Durch Aufwärtsstemmen gelangt man zu einem guten Tritt in der Wand des grossen Fingers, von dem man zum Mittelfinger überspringt. Von dessen Plateau Sprung zurück zu einem am grossen Finger befindlichen sehr schmalen Bande. An der dort beginnenden schräg aufwärtsziehenden Rippe ziemlich exponiert bis zu einem kurzen Riss, durch den man den Gipfel erreicht. Abstieg auf demselben Wege, oder neuer Abstieg von der Scharte zwischen Haupt- und Mittelfinger über die Ostwand. (Erstmalig: K. Wagler, M. Hertel, W. Thiel, 4. Dezember 1904). Von der Scharte mit Abseilhilfe unter Benutzung des engen, senkrechten Risses, der die Ostwand spaltet. Besondere Vorsicht vonnöten, da stark überhängend. Unten ein langer, unschwieriger Kamin, der zu der nach dem Mittleren Schrammtor ziehenden Sandreise hinabführt.

Weberturm, zwischen Dreifingerturm und Ostertürmen. Auf schmalen Bande nach der zwischen Weberturm und Dreifingerturm eingerissenen Schlucht. Über eine Stufe zu einem rechter Hand

beginnenden Riss, der in einen engen und vollständig glatten Kamin übergeht und auf dem Gipfel endigt.

Ostertürme. Wenzelweg: In dem am vorderen Schrammtor zunächst gelegenen Kamin aufwärts bis zu einem Spalt an der links befindlichen Wand. Einige Meter in ihm aufwärts, dann in einem Riss nach rechts zu einem kleinen Plateau. In dem hier heraufkommenden ersten Kamin wieder ein Stück empor, dann rechts in einem schrägen Spalt aufwärts. Oben links gelangt man wiederum in den ersten Kamin, verfolgt ihn bis zu einem Plateau und erreicht durch den Schlusskamin den Hauptgipfel. Von hier zurück durch den grossen Kamin zur Ostseite. Über Blöcke und durch einen Kamin zum Buchgipfel.

Eisenweg (Ostseite). Durch einen langen Kamin, kenntlich an dem stark eisenhaltigen Gestein, gelangt man auf die Scharte zwischen Haupt- und Buchgipfel unterhalb der Abseilstelle.

Nordweg. Vom Mittleren Schrammtor aus an der nordwestlichen Wand der Webertürme entlang in eine langgestreckte Höhle, die nach Westen zu abbricht. Nun links den Reitgrat aufwärts zu einem kleinen Plateau. Übersprung an die Osterturmwand und durch eine Reihe enger Kamine empor zum Vorgipfel, dann Überfall an die Wand des Hauptgipfels. Weiter in südlicher Richtung hinab zur Abseilstelle in der Scharte zwischen Haupt- und Buchgipfel, den man schliesslich durch eine Reihe von Felsspalten und sich links haltend durch drei enge Kamine über den südlichen Vorgipfel erreicht.

Rügerweg. Zieht jenseitig vom Eisenweg in westlicher Richtung empor und trifft in der Scharte zwischen Haupt- und Buchgipfel auf den Eisenweg.

Südweg (im Abstieg). Nach abwärtsklettern der drei engen Kamine am Fusse des Buchgipfels angelangt, wendet man sich links in südlicher Richtung durch einen engen Kamin abwärts, der unten in einem Überhang abbricht. Nach dessen Überwindung rechts in die Höhle des Felsinneren und durch einen Kamin nach rechts hinab.

Die Schrammtürme sind den Ostertürmen vorgelagert und bilden mit ihnen eine zusammenhängende Gruppe, die südlich vom Schrammtor begrenzt wird, und deren Besteigung mit den Ostertürmen verbunden werden kann.

Jenseits des engen Schrammtores ragt als stolze, bisher noch unbesiegte Felsensäule empor der

Torwächter. Bis zu einem im Süden angegliederten niedrigen Vorgipfel ist man durch den engen Kamin bereits vorgedrungen. Der Gipfelturm bietet jedoch allen Kletterkünstern Trotz und ist ohne künstliche Hilfsmittel nicht zu erreichen.

Zackenkrone (Eisenspitze). Anstieg durch einen schrägen

Kamin bis zu einem Bande. Nach rechts traversieren und sodann in einem nach links ziehenden seichten Riss bis zum Grat und über diesen zur Spitze. In nächster Nähe der Zackenkronen befinden sich die

Möllersteine, die zu einer reizvollen, anregenden und luftigen Gratwanderung Gelegenheit bieten.

Max und Moritz hat der Kraxlerhumor zwei Graterhebungen getauft, die diesem edlen Brüderpaar ähnlich sehen. Interessant ist ihre Überschreitung. Durch einen unten breiten, oben engen Kamin zu einer steilen Sandrinne und durch eine Schlucht zum Max, auf schmalen Grate in luftiger Höhe weiter zum Moritz. Über steile Platte und leichte Rinne zu einem Sandplatz, teils springend, durch finsternen Spalt zu einem Kamin, den man in halber Höhe verlässt und zu einem senkrechten Kamin hinüberklettert. Durch den engen Kamin anstrengend zur Gipfelplatte des Spitzenturmes. Abstieg auf der entgegengesetzten Seite leicht.

Flaschenkopf. Leichte Kletterei durch einen Kamin auf das vorgelagerte Plateau, von dem man durch einen Sprung zur Spitze gelangt.

Kesselkogel. Einstieg an der dem Flaschenkopf zugeneigten Seite. Durch Überspringen eines breiten Spaltes (an jenseitiger Wand guter Griff) zu einem kleinen Plateau. Von da durch einen Kamin zur Höhe.

Meurerturm. Südweg: Von der Scharte zwischen diesem und Friedrich Auguststein an senkrechter, mit festen Griffen versehener Wand empor zu einem Kamin, der zu einem Absatz führt, von wo ein weiterer Kamin sich bis zu einem Plateau und dann zur Spitze hinaufzieht. Ostweg: Durch eine Sandrinne und über die rechts einsetzende Wand zu einer vorgelagerten Kuppe. Über den Spalt zu einer gute Griffe darbietenden Wand und durch einen Kamin zum Plateau unterhalb des Gipfels. Hier treffen alle drei Wege zusammen, von denen als schwierigster gilt der Nordweg: In der Scharte zwischen Kesselkogel und Meurerturm aufwärts bis zu einer in den Meurerturm hineinziehenden Rinne, zu der man überspringt. In der Rinne empor zu einem grasbewachsenen Vorsprung und durch Kamin zum vorhin bezeichneten Plateau.

Friedrich Auguststein (Vorderer Torstein), der mit einem grossen, eisernen Fahnengerüst gekrönte, weithin sichtbare südliche Eckpfeiler der wildschönen Schrammsteingruppe. Man ersteigt ihn durch einen vom Sattel zwischen Meurerturm und Friedrich Auguststein hinaufziehenden Kamin mit glatten Wänden, verfolgt den in halber Höhe an der rechtsseitigen Wand hineinspringenden zweiten Kamin und steigt oberhalb desselben in eine mit Stufen versehene Rinne, die zum Gipfel führt. Ein zweiter exponierter Anstieg wird

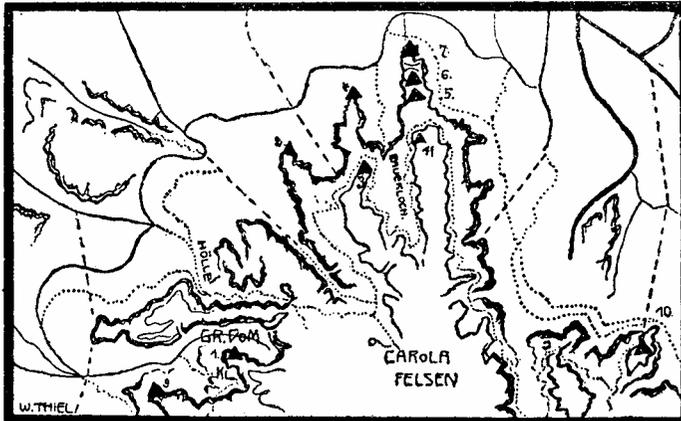
unmittelbar über die dem Sattel zugekehrte Wand (im oberen Teile schwierig) ausgeführt.

Die Affenstein-Gruppe

Jenseits des grossen Schrammsteinmassivs, an der nach dem Kirnitzschtal abfallenden Flanke erheben sich eine Reihe schlanker Türme, deren Anblick das Herz eines jeden Felsenmannes höher schlagen lässt, und unter denen jene Steinriesen zu finden sind, die dem anstürmenden Kletterer den stärksten Widerstand entgegenzusetzen. Diese überwunden zu haben, welch hehres Gefühl !

Domerker. Vom vorgelagerten Plateau durch Abseilen in eine Schlucht zwischen diesem und dem Domerker. An der dem

Affenstein-Gruppe



- | | | |
|-----------------------------|------------------|-----------------------|
| 1. Domwächter
Rohnspitze | 4. Brosinnadel | 9. Domerker |
| 2. Backzahn | 5. Morsche Zinne | 10. Vord. Raubschloss |
| 3. Rokokotürme | 6. Kreuzturm | 11. Bauerlochtürme |
| | 7. Blossstock | |

Massiv zugekehrten Wand, unten mit spärlichen Griffen, oben leichter zum Gipfel.

Bauerlochtürme. Nördlicher Turm: Durch einen Kamin an der Nordwand zu einer Höhle. Nun entweder in gleicher Richtung über die Wölbung empor und oben schräg zum Plateau, oder durch den im Hintergrund der Höhle links in die Höhe führenden Kamin. Bei dessen Teilung hält man sich links und gewinnt über einen Vorzacken das Hauptmassiv des Turmes.

Domwächter. Anstieg durch einen die Nordwand durchreissenden Kamin. In halber Höhe wendet man sich zu einem schrägen Kamin, der auf einem Vorgipfel endet. Nun vorsichtig

in schwach ausgeprägtem Kamin und über eine mit spärlichen Griffen besetzte Wand zur luftigen Höhe.

Rohnspitze. Gleiche Anstiegsroute wie beim Domwächter bis zur Übertrittsstelle, von wo man zwischen den Wänden emporpreizt und sich in eine senkrechte Rinne (schwierig) hineinschwingt. Weiter oben ein wagerechter Spalt, nach dessen Durchkletterung ein schmales Band zum Schlusskamin leitet. Bisher als unüberwindbar erwies sich der

Backzahn, ein furchtbar steil zur „Hölle“ abstürzender Kegel mit unheimlich glatten Wänden. Leider hat dieser drohende Unhold vor Jahren ein Opfer gefordert. Ein wackrer Kletterer, Dr. Brosin aus Dresden, verlor bei dem Besteigungsversuche sein Leben.

Rokokotürme, eine kleine Gruppe seltsam geformter Felsbildungen. Anstieg an der nach der „Hölle“ gerichteten Seite durch eine die beiden rechts stehenden Türme trennende Schlucht. Im griffreichen Kamin bis zu einem Wandabsatz, dann ein kurzes Stück ins Innere herabklettern und durch engen Kamin anstrengend zu einem Block und in Windungen durch Kamin und anschließenden Schlusskamin zur Höhe. Hier reiht sich ein Gratturm an den anderen.

Man zählt 14 Gipfel, die teils durch Hinüberspringen, teils durch kurze Kamine erreichbar sind, und zu denen von mehreren Seiten direkte Kamine von unten hinaufführen.

Einer dieser Gipfel führt seiner charakteristischen Felsbildung (an der Nordwand) wegen den Namen:

Leuchterweibchen. Anstieg von Norden durch einen kurzen, engen Riss, der in eine Schuttrinne mündet. Diese führt in einen Tunnel zwischen Vor- und Hauptgipfel. Im Tunnel zu einem Bande empor und von diesem durch eine seichte Rinne in den engen, glatten Schlusskamin. Von der Höhe prächtiger Tiefblick.

Brosinnadel. Vom „Bauernloch“ aus strebt man über leichtes Gefels und durch einen grösseren Kamin zum Einschnitt zwischen Massiv und Nadel. Um auf die eigentliche Nadel, eine schiefgestellte, schlanke Felssäule hinaufzugelangen, ist es nötig, dass man sich der Hülfe eines Mitkletterers anvertraut, indem man, auf dessen Schulter stehend, sich auf den schrägen Rücken der Nadel hinaufschiebt und unschwer, aber in exponierter, vorsichtig auszuführender Kletterei die Nadelspitze erreicht. Für Alleingeher ist die Brosinnadel sehr schwer zu bezwingen.

Morsche Zinne. Ostweg: Von der Einbuchtung zwischen Kreuzturm und Zinne zieht ein Kamin, der sich in der Mitte dermassen verengt, dass er den Kletternden an die Wand hinausdrängt, empor zu einem vorgelagerten Plateau. Nun im Kamin jenseits hinab, wobei man den nach der Zinne hinaufführenden

Schlusskamin an der günstigsten Stelle zu erreichen sucht. Westweg: Durch einen schwierigen Kamin, der bald enger und finstern wird und nach Überwindung eines Überhanges zu einer Felsstufe. Der hier einsetzende breite Spalt wird durch Spreizen und Stemmen bewältigt. Oben schwingt man sich in einen Riss, der sich kaminähnlich erweitert und im Schlusskamin endigt.

Kreuzturm. Ein drohender Steinrecke, der die Kraft des Angreifers auf eine harte Probe stellt. Anstieg an der dem Blossstock gegenüberliegenden Seite durch einen sich nach oben verengenden Kamin zu einem Plateau. Dann durch den anschliessenden, bedenklich engen, glatten Riss etwa 40 m empor mit äusserster Anstrengung zum Gipfel, den eine eiserne Fahne mit dem Abzeichen des Ö. T.-K. krönt.^{*)}

Überschreitung: (Erstmalig: K. Andrich, J. Klitzsch, im Oktober 1904). Vom Gipfel durch den die Südwand durchziehenden engen Riss, der in der Mitte überhängt und bald in der Wand verläuft, mit Seilhülfe hinab. Am Seil hinüberschwingen zu einem 6-8 m weit östlich befindlichen Felsen, der in der Scharte zwischen Kreuzturm und Morscher Zinne steht. Mit Benutzung eines hier angebrachten Abseilstiftes im nach Osten herabführenden, oben stark überhängenden Riss, der sich weiter unten zum breiten Kamin erweitert, zur Terrasse, die den Fuss der senkrechten Wände umzieht. Die Gefährlichkeit der Kletterei erheischt ein baldiges Ersetzen der hölzernen Seilstifte durch eiserne!

Blossstock (Blaustock). Neben dem Kreuzturm eine der schwersten und gefährlichsten Klettereien, die es gibt. Sie reicht nahe ans Schreckhafte heran. Auf unserem Bilde macht der Blossstock den Eindruck der Unbesiegbarkeit, und doch hat er eine schwache Seite aufzuweisen, den an der Südseite befindlichen Riss, in den man nach Durchspreizung einer Kluft und Benützung eines querliegenden Baumstammes hineingelangt. Über eine schmale Stufe und Fortsetzung des Kamines zum Eisenstift, wo die gefährliche Arbeit beginnt. Der enger und immer enger werdende Riss drängt den Kletterer ganz zur jähren Wand hinaus, wobei nur der linke Fuss den einzigen Halt in einem engen Riss findet. Im oberen Teile bildet eine Spreize eine willkommene Stütze. Über eine Wand erreicht man den zerspaltenen Gipfel und geniesst die verdiente Ruhe nach schwerer Anstrengung. Stolz blickt der Bezwinger hinab von seiner hohen Warte. Fürwahr, er hat ein Recht, stolz zu sein!

Überschreitung: (Erstmalig: A. Kunze mit Fehrmann, Goetze und Weihe). Vom Hauptgipfel aus wird der mittlere Gipfel über-

^{*)} Österr. Touristenzeitung 1904, No. 15.

schritten und so der am weitesten nach Westen gelegene Kamin erreicht, der in seiner ungefähren Länge von 45-50 m durchklettert wird. Unten verengt er sich zu einem etwa 15 cm schmalen Riss, der schliesslich ganz in der Wand verläuft. Nachdem man die Wand auf einem ungemein exponierten Bande traversiert hat, gelangt man auf ein kleines Plateau. Durch einen flachen Kamin erreicht man ein 8 m tiefer gelegenes Plateau, von dem mittels Abseilens über die Südwand der weitere Abstieg erfolgt.

Vorderes Raubschloss. An der Westseite Einstieg durch ein Loch, über einen Block und glatte Wand zu einem bequemen Kamin. Nach dessen Durchkletterung über eine Kante zum bewachsenen Hauptgipfel. Durch einen Sprung zum Buchgipfel. Abstiegsvariante: Durch schwierigen Kamin zur Idagrotte. (Diese auch vom Fusse des Felsens über schmale, wagrechte Bänder zu erreichen.)

Gruppe am Heringsgrund

Türme an der Lehne. Von der Felsterrasse, die sich westlich des Lehnweges vom Massiv des breiten Hornes nach Südwesten zieht, erheben sich vier senkrechte Türme in malerischer Gruppierung (Pkt. 422 d. top. K.). Man erreicht diese Terrasse unmittelbar vom Lehnweg aus.

I. Turm. (Erstbesteiger: O. Schuster, F. Meurer, 1894.) An der äussersten Spitze der Terrasse, die hier in senkrechten, hohen Wänden abbricht. Anstieg an der Nordostseite. Über einen Felsgrat zur ersten und durch leichte Rinne zur zweiten Terrasse. Der Überhang des Gipfelblocks wird ganz links bei spärlichen Griffen äusserst exponiert überwunden, worauf der Gipfel bald erreicht wird.

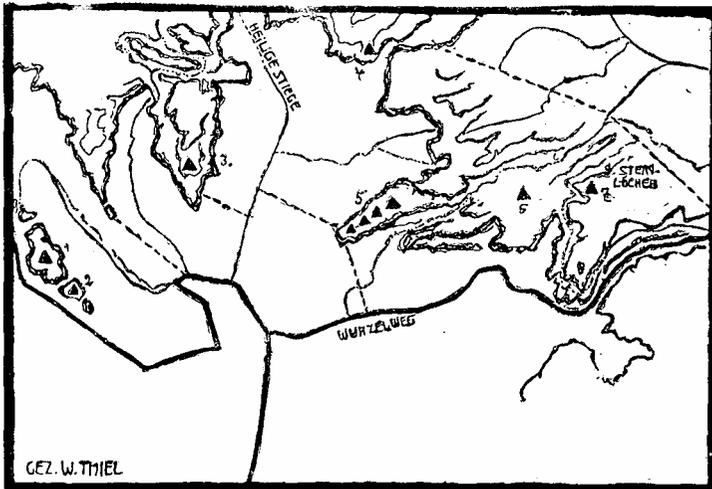
II. Turm. Besteigung über die Südwand. Anstieg auf schmaler Felsrippe, die oben durch eine kleine Birke gekennzeichnet ist und nur dem linken Fuss eine Stütze bietet, während man nach rechts eine aufwärts führende ganz seichte Rinne zu erreichen sucht. Sehr schwer und exponiert, fast senkrecht empor (brüchiges Gestein gebietet grösste Vorsicht!) zum Plateau (Seilschlinge), von wo sich der überhängende Gipfelblock erhebt, der an der rechten Seite erstiegen wird. (Erstbesteiger: H. Sattler, W. Bornhaupt.) Ein anderer Aufstieg über die Nordwand unter Benutzung des durch diese Wand ziehenden Bandes ist möglich, aber bedenklich.

III. Turm. (Erstbesteiger: O. Schuster, F. Meurer, 1894.) Zur Scharte zwischen dem I. und II. Turm entweder von Norden durch langen Kamin oder von Süden (am Aufstieg zum II. Turme

beginnend) über schmale Leisten und steile Wandstufen nach rechts empor. Dann ohne besondere Schwierigkeiten zum Gipfel.

IV. Turm (Lolaturm). (Erstbesteiger; Rob. Schade, W. Thiel, 5. Juni 1904.) Der imponierendste von allen und bedeutend höher als seine Nachbarn. Den Aufstieg vermittelt ein langer, breiter Kamin von Südwesten her. Man spreizt so weit als irgend möglich empor und sucht durch Seilwurf den Eisenstift zu erreichen, der am Rande einer kleinen vorspringenden Terrasse des Hauptturmes eingelassen ist und die Überwindung dieser schwierigsten Stelle bedeutend erleichtert. Hierauf arbeitet man sich unter Benutzung

Gruppe am Heringsgrund



- | | | |
|------------------|------------------|-------------------------|
| 1. Rauschenstein | 4. Fluchtwand | 7. Robertspitze |
| 2. Winklerturm | 5. Vier Lehtürme | 8. Schadeturm |
| 3. Verborg. Hörn | 6. Sass Maor | 9. Stein- u. Forkerturm |

eines engen Risses empor und gelangt über kleine Vorsprünge und Rinnen zum Gipfel. Prachtvoller Rundblick und Übersicht der ganzen Gruppe.

Robertspitze. (Erstbesteiger: Rob. Schade, W. Thiel, 5. Juni 1904.) Am Wege durch die Steinlöcher (vom ob. Wurzelweg nach Pkt. 453,2 der top. K.). Bei Lachternummer 302 wendet man sich an der Felswand entlang empor zu einer kleinen Scharte. Nun links über steile Wandstufe beschwerlich hinauf und durch einen hohen engen Kamin zur Linken zum Gipfel.

Sass Maor. Der zerklüftete, südlichste Gipfel der auf dem dichtbewaldeten Plateau zwischen Lehnweg und Steinlöchern auf-

ragenden Felsgruppe mit mehreren Spitzen. Das Massiv ist in der Nordsüdrichtung gespalten und kann durch diesen Spalt von beiden Seiten erstiegen werden.

Stein- und Forkerturm. (Erstbesteiger: R. Greter, C. Bodsch, 14. August 1904.) Von der Scharte zwischen diesem Doppelgipfel und der Robertspitze im engen überhängenden Riss empor, der sich oben zum bequemen Kamin erweitert. An dessen breitester Stelle mit Unterstützung eines zweiten Kletterers zu den beiden schmalen Gipfeln.

Schadeturm. (Erstbesteiger: R. Greter, C. Bodsch, 14. Aug. 1904.) Hoher Aufbau mit imposanter, glatter Ostwand. Anstieg auf der Südseite über kurze, grifflose Wand zu engem, exponiertem Riss. Nach dessen Durchkletterung Traverse nach links in einen Spalt, der ins Felsmassiv führt. Ein glatter Kamin leitet zum Vorgipfel empor, von dem man durch eine seichte Rinne zur Spitze gelangt.

Fluchtwand (Gerbing Spitze). Vom Heringsgrund durch leichten Kamin und über Platten zu einer humuserfüllten Schlucht, aus der man sich in südlicher Richtung über grosse Blöcke zum Gipfelkamin wendet. Letzterer in der Mitte eng, oben sehr weit und glatt. Direkter Anstieg von Süden durch engen, mit Griffen reichlich versehenen Kamin zum Drahtseil. Oberhalb desselben ein Kamin bis zum Bande unterhalb des Gipfelturmes, das auf den ersten Weg leitet.

In unmittelbarer Nähe der Gerbing Spitze ragen einige Felstürme empor, deren Erkletterung und Überschreitung als unschwierig und sehr anregend zu empfehlen ist.

Verborgenes Horn. Vom oberen Teil der Rotkehlchenstiege in der Richtung nach der Fluchtwand, ungefähr 100 m über Felsen, dann südlich in kurzer Gratklettere zum Ziele.

Rauschenstein. Eine leichte Klettere bietet dieser Turm auf dem Westwege. Es ist der bequemste Weg für Anfänger. Durch leichte Kamine, gut versicherte Übertritte und sandgefüllte Rinne erreicht man den Gipfel ohne Mühe. Anders der Nordostweg. Hier ist ein senkrechter, glatter und sehr schwieriger Kamin zu durchklettern, der namentlich im oberen erweiterten Teile in anstrengender und gefährlicher Arbeit bezwungen werden will.

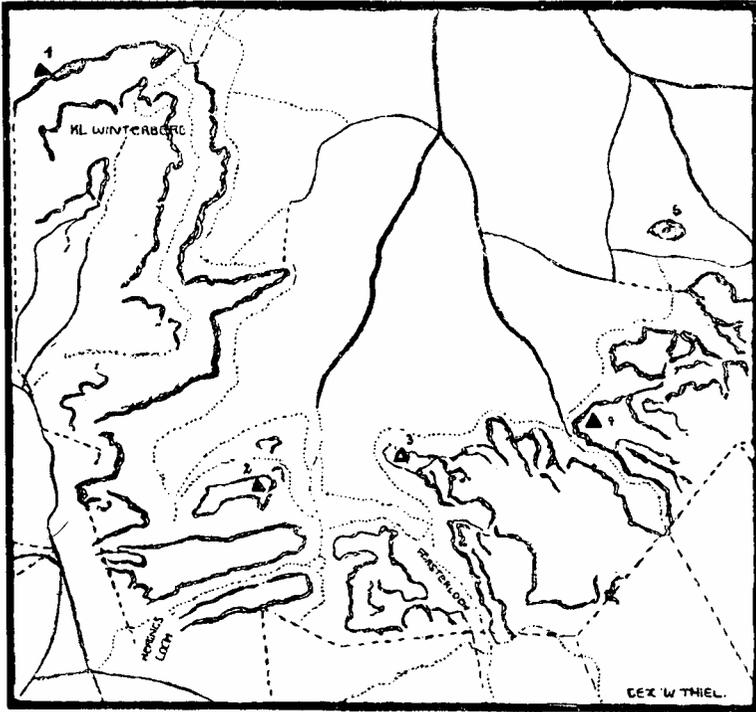
Winklerturm. Anstieg auf der dem Rauschenstein zugekehrten Seite, entweder durch den schwierigen hohen Kamin oder zwischen einem vorgelagerten Block und dem Turme selbst hindurch, wobei man auf die Südseite gelangt. Mit Hilfe des Seils, das um den oben an der Wand befindlichen Abseilhaken geworfen wird, ist die Wand leicht erstiegen und über Schrofen und kleinen Kamin ein Vorgipfel gewonnen. Dann gelangt man durch einen weiteren Kamin zum kleinen Plateau, wo auch der andere Weg heraufkommt. Eine Rinne führt zu einem exponierten Band

(Vorsicht!). Dort, wo es an der Wand verläuft über die Grat-
schneide zur Spitze.

Winterberg-Gruppe

Burgfried (Relligs Horn). Ein sehr enger, glatter, teils über-
hängender Kamin führt zu einem Felsenloche, aus dem sich ein
zwischen zwei Gipfeln befindlicher Spalt zur obersten Plattform
hinaufzieht.

Gruppe am Winterberg



1 Burgfried 2 Heringstein 3 Bärenhorn 4 Pechofenhorn
5 Wartburg

Heringstein. Beim Einschnitt an der Südseite des Berges
den rechter Hand befindlichen Kamin aufwärts, dann über einige
Steilstufen zum breiten Absatz und durch den folgenden Kamin
zum bewaldeten Felsenhaupt.

Nordweg. Anstieg schwer zu finden. Vom Heringsloch aus
am Fusse der senkrechten Nordwand in westlicher Richtung ent-
lang bis zu einer vorspringenden Felsrippe. Hier links aufwärts

bis zur ersten breiten Terrasse, dann einige Schritte nach rechts und durch den breiten, oben enger werdenden Kamin links empor zur zweiten Terrasse. Den weiteren Aufstieg vermittelt ein sehr enger Kamin mit schwierigem Einstieg. Die überhängende Einstiegsstelle ist durch einige aufeinandergeschichtete Blöcke markiert. Von der oberen (dritten) ganz schmalen Terrasse entweder links im seichten und feuchten Kamin aufwärts, oder wenige Schritte rechts davon an einer starken Kiefer vorüber zu einem Felsspalt und in diesem empor zum Gipfelplateau.

Bärenhorn. Überschreitung von Süd nach West. Einstieg kenntlich durch eine Eiche an der Südwand. Etwas rechts haltend in unschwieriger Kletterei empor bis zu einem Plateau unter dem Vorgipfel. Bei einer Kiefer hinauf in schräger Rinne, schliesslich durch leichten Kamin zur Höhe. Abstieg durch einen zwischen Hauptgipfel und dem nach dem Heringstein zu gelegenen Vorgipfel befindlichen senkrecht sich hinabziehenden Kamin. Unten über sand- und grasbedeckte Felsen zu einer Rinne und leichteren Kamin bis zur Birke. Abseilen bis zum Fusse der Wand.

Pechofenhorn. Westweg: Auf einem Bande der Westwand kriechend bis zum Beginn des Westkamines, der senkrecht zur Höhe zieht und eine schwierige enge Stelle besitzt. Man gelangt in einen kleinen Felsenkessel, von dem man in mehreren Varianten zum Gipfel gelangen kann. Abstieg in entgegengesetzter Richtung durch Kamine zu einer Rinne, die zu der am Fusse befindlichen Höhle führt.

Wartburg. Durch kurzen Kamin schnell erreichbar.

Gruppe am Grossen Zschand

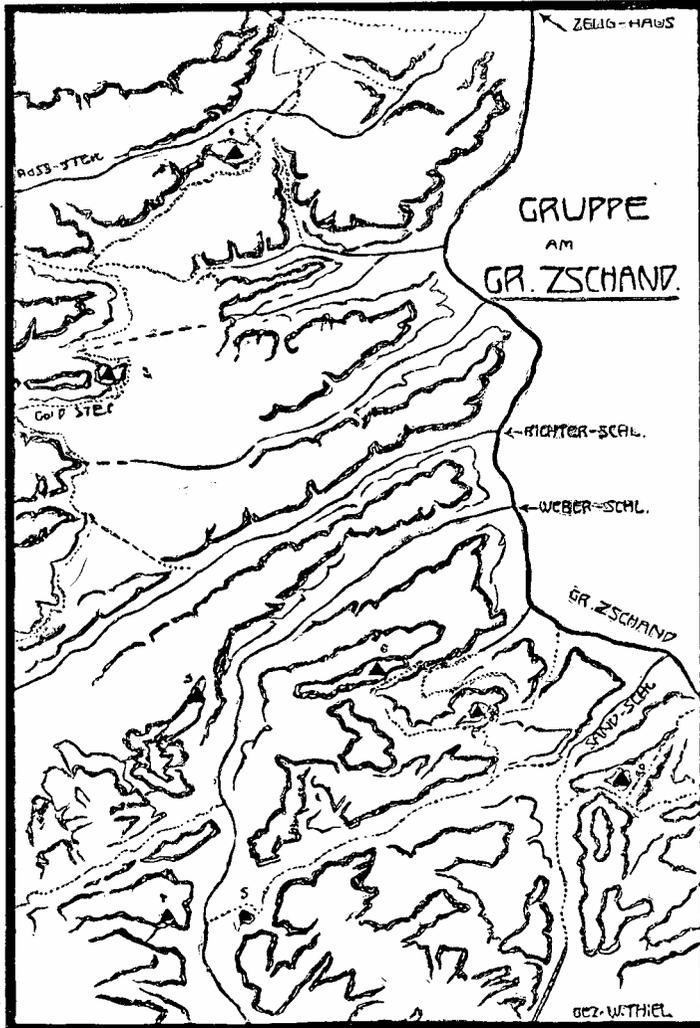
Goldstein. In der dem Rossteig zugekehrten Seite über eine ziemlich schwierige Platte, dann Bänder und Kamine bis zum Gipfel. Abstieg in südöstlicher Richtung durch hohen Kamin.

Spitzes Horn. An der Westseite auf schrägem Bande der Scharte zustrebend bis zu einem Kamine mit schwerem Einstieg und durch einen zweiten Kamin bis zur Scharte. Von dem hier vorgelagerten Block in dem überhängenden Kamine mit exponiertem Einstieg aufwärts zu einem Vorsprung und weiter hinauf nach dem gespaltenen Vorgipfel und durch den Spalt zur Spitze. Variante: Südostweg, durch verschiedene Kamine, ziemlich schwer.

Jortanshorn. Überschreitung von Nordost nach Südost. Einstieg, Richtung nach dem Zschand, durch einen senkrecht emporziehenden Kamin, der sich kurz unter dem Gipfel verengt und den Kletterer zwingt, in einen Seitenkamin nach rechts umzusteigen, der vollends hinauf führt. Abstieg: Richtung gegen Blaues Horn über Platten und Rinnen zu einer einzelnen Kiefer, wo der Abstiegs-kamin einsetzt. Dieser geht über in den Spalt, der das Horn

vom Massiv trennt, und der bis zum Fusse des Felsens durchstiegen wird.

Gruppe am Gr. Zschand



- | | | |
|----------------|---------------|-----------------|
| 1 Goldstein | 4 Fensterturm | 7 Gross-Litzner |
| 2 Spitzes Horn | 5 Blaues Hörn | 8 Seehorn |
| 3 Jortanshorn | 6 Sommerwand | 9 Kampfturm |

Fensterturm. Durch die von den Weberschlüchten heraufkommende enge Seitenschlucht bis zur Scharte. Hier wendet man

sich dem Turme zu und steigt durch das „Fenster“ im Kamin aufwärts bis zu einem Band. In einer kurzen Rinne zum Gipfelblock, den man umgeht und durch einen nach dem Blauen Horn zu gelegenen Kamin erklimmt.

Südweg. Wie beim ersten Weg Anstieg durch die lange Sandreisse bis ungefähr zur Hälfte, wo man auf der links vorspringenden Terrasse die Südseite des Felsens zu gewinnen sucht. (Der direkte Anstieg vom Fusse aus ist wohl möglich, aber sehr anstrengend.) Weiter sehr schwierig durch einen anfangs stark überhängenden, durch seine Enge den Kletterer weit hinausdrängenden Kamin. Nach Überwindung dieser exponierten Stelle mittels Stemmetechnik senkrecht hinauf, bis der Weg auf dem Bande in die gewöhnliche Anstiegsroute übergeht.

Blaues Horn. Anstieg durch einen dem Massiv gegenüber befindlichen leichten Kamin. Oben über Schrofen (links haltend) dem zerspaltenen Gipfel zustrebend und im Spalt (gute Griffe) hinauf.

Sommerwand. Ein viel besuchter Berg mit abwechslungsreicher, unschwieriger Kletterei. Durch das Sommerloch zu einem Felsentor am Fusse der Wand, durch das man sich zur Westwand begibt. An einer Felsrippe hinauf zur Kiefer, die das Emporkommen zu einem Bande erleichtert. Vom Bande in einen Kamin und oberhalb desselben wiederum auf schmalen Bande zum Gipfelgrat. Über diesen in interessanter Kletterei nach Überspringen eines Spaltes und Erklösterung des letzten Kamines zum Hauptgipfel. (Variante: Schräge Rinne an einer Birke.)

Gross-Litzner. Einstieg an der östlichen Seite durch einen seichten Kamin, der in einen Riss übergeht. In diesem vollends zur Höhe. Abstieg im Norden über Wand, zum Teile durch Abseilen.

Seehorn. Auf einer Felsrippe im Südost zu einem Bande und über die Wand mit guten Griffen zur Spitze. Stellenweise brüchiges Gestein. Wandkletterei ähnlich wie beim Zuckerhut.

Kampfturm (Runder Stein). An der Nordseite durch engen, finsternen Kamin tief in den Felsen hinein, bis man einen schwachen Lichtschimmer hoch oben erblickt. Nun senkrecht aufwärts zu einem Vorsprung und weiterhin in einem durch einen Block gesperrten und mit zwei Tritten versehenen Kamin empor. Durch ein Loch und daranschliessende Rinne zum bewaldeten Gipfel. Abstieg durch den hohen, engen Südkamin, der direkt hinabführt.^{*)}

Ostweg. Hoher Einstieg am Wege zum Nattergrund bei sehr brüchigem Gestein, dann durch flachen Kamin. Nach Über-

*) Ö. T.-Ztg. 1903, No. 19. H. Gebler: „Kampfturm und Blaues Horn“.

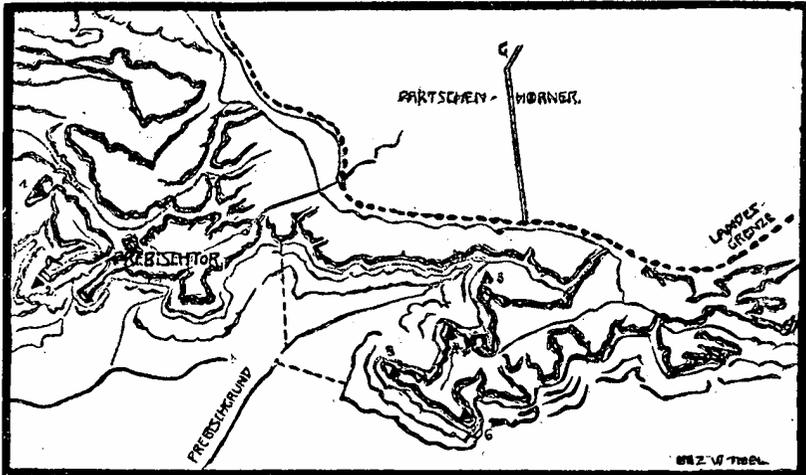
windung eines Vorsprunges durch glatten, gewundenen Kamin zum Vorgipfel. Über Schrofen und Übertritt zum Hauptgipfel.

Nordostweg. Schwierigster Anstieg über Platten und Wandstellen. Über trittarme Wand in einen seichten Kamin, der am Vorgipfel über Schrofen endet.

Gruppe an den Flügelwänden

Einser. Eine imponierende Erscheinung für die aus dem Prebischgrunde bergwärts Wandernden. Wuchtig in seinem Aufbau, ebenmässig in der Form. Schwierige, erstklassige Kletterei, durch Drahtseil erleichtert. Anstieg an der dem Flügelwandmassiv zu-

Gruppe an den Flügelwänden



- | | | |
|-----------------|----------|-------------|
| 1 Wenzelwand | 3 Einser | 5 Beckstein |
| 2 Prebischkegel | 4 Croda | 6 Jägerhorn |

gekehrten Seite. Durch Klimmzug an einem Baumstamm, den man zwischen den Fels und eine davorstehende Kiefer legt, erreicht man ein langes Drahtseil, mit dessen Hülfe man einen Überhang bewältigt und an der Wand hinaufklimmt bis zur oberen Terrasse. Von hier durch Kamin und über Schrofen zur Südseite und durch Beihülfe oder Unterstützung eines Mitkletterers an der Gipfelwand empor.

Zuckerhut (Croda). Prächtige Wandkletterei. Von Anfang bis zu Ende sehr exponiert. An der Südostseite bei einer kleinen Birke in dem Riss empor bis zum zweiten Band. Auf diesem ein kleines Stück nach rechts und an der Wand hinauf (gute Griffe). Auf dem nächsten Bande eine heikle Traverse nach links zu der

dem Prebischgrund zugekehrten Seite. Hier in einem Riss zur Spitze. Ostweg: An einer verwitterten Rinne mit guten Griffen und Tritten etwas links sich haltend, steigt man gegen die Spitze an. Von einem Bande durch Übereinanderstellen zweier Kletterer sehr exponiert zur Gipfelwand und hier mittels guter Griffe leicht empor. Beim Abstieg ist noch grössere Vorsicht zu beobachten als beim Aufstieg.

Beckstein. Vom Flügelwandmassiv gegenüber durch Kamin und über leichte Platten zur Scharte hinab. Jenseits durch Kamin, über Stufen und Bänder bequem empor.

Selten unterlässt man den Besuch der in der Nähe befindlichen

Stimmersdorfer Kapelle (Einsiedelei). Vom Massiv durch kurzen leichten Kamin abwärtskletternd zu erreichen. Als Rastplatz beliebt.

Jägerhorn (Festung). Vom Massiv über Platten abwärts zu einer Scharte. Über Blöcke, Simse und Schrofen, zuletzt durch Sprung über eine Spalte zur aussichtsreichen Spitze.

Westlich vom Prebischtor erhebt sich als isoliertes Felsgebilde die

Wenzelwand. Anstieg auf der Westseite durch leichte Kamine bis zum schmalen Rücken der Wand. Von der Ostseite ist die Ersteigung über eine mit guten Griffen reichlich versehene Wand und durch anschliessenden Kamin auszuführen.

Prebischkegel. Eine vielumworbene schlanke, ebenmässige Felsensäule, zu der schon manches Kletterers Augen sehnd hinaufgeblickt. Die ersten Ersteigungsversuche liegen eine Reihe von Jahren zurück, und immer noch hat sich die stolze Säule ihre Jungfräulichkeit gewahrt. Einst aber wird auch sie dem heissen Liebeswerben eines kühnen Kletterers erliegen. Bis zu beträchtlicher Höhe ist man bereits emporgedrungen, aber ohne künstliche Hilfsmittel ist der Sieg über die Spröde nicht möglich. Vorläufig bleibt das Problem am Prebischtor ungelöst.

Ein von den angeführten Gruppen weit abseits stehender Kletterberg ist der

Dreisesselstein an der oberen Bootsstation der Wilden Klamm. Einstieg am Stillen See durch Kamin zu einer kleinen bewachsenen Terrasse. Wegteilung. Links führt der sehr schwierige, grifflöse und schlüpfrige Nordkamin empor. Rechts gelangt man zu einer Scharte und sodann durch einen teilweise überhängenden Kamin ohne besondere Schwierigkeit zum Gipfel, der aus drei Felsen besteht. Eigenartiger, fesselnder Blick in die Felsenwildnis der Klamm. — —

Man wird aus diesen Schilderungen ersehen haben, dass die Reihe der Kletterberge unseres heimatlichen Gebirges eine gar

stattliche ist. Und doch ist deren Zahl noch nicht erschöpft. Noch mancher Turm, der bisher nur die Besuche leichtbeschwingter Gäste duldet, wird es sich gefallen lassen müssen, dass der Kletterschuh eines Tages sein Haupt betritt. Unzählige Varianten schon bestiegener Gipfel wird man im Laufe der Zeit entdecken und ganze, bisher abseits gelassene Gebiete werden dem Klettersport erschlossen werden.

Der nur mit der Klettertechnik der Tiroler Dolomiten Vertraute aber sieht sich in den Sandsteinbergen vor eine ungewohnte Aufgabe gestellt, die sich weit schwieriger erweist, als er sich vorgestellt hat, und so manchem Spötter haben unsere glatten Stemmkamine überraschend schnell eine respektvolle Meinung beigebracht.

— — Es ist Abend geworden. Die scheidende Sonne übergiesst noch einmal die grauen Felsenleiber mit rötlichen Strahlen. Leise flutet die Dämmerung ins Tal. Verklungen ist des Waldvogels Ruf. Da nimmt auch der Bergsteiger Abschied von den stolzen Türmen und wandert durch die Schluchten bergab. Durch hohe Adlerfarren und dichtes Erikagestrüpp bahnt er sich den Weg. Vom ergreifend schönen Anblick gebannt hemmt er öfter den Schritt. Ranken von Himbeeren und Brombeeren winden sich um Gefels und Stamm, und die Wände sind überzogen von grünen und rötlichen Moosen. Dazwischen leuchtet freudiggelb die Schwefelflechte. Aus finsternen Klüften schimmert das seltene Leuchtmoos im zauberischen, milden Schein hervor.

So begrüsst die Natur den Bergfreund in ihrem Heiligtume. So schmückt sie sich dankbar in stiller Liebe für den, der sie wieder liebt.

— Weiter wandert er ins Tal hinaus, dem einladenden Wirtshause zu. Längst ist die Trinkflasche leer geworden. Der Durst verlangt nach Befriedigung, und der Körper sehnt sich nach Ruhe.

Allmählich füllt sich die Veranda vor dem einfachen Hause. Der gastlichen Stätte liebreizende Fee, das anmutige Wirtstochterlein mit den schönen dunklen Augen trägt den Kraxlern flink den goldigen Trunk herbei. Am runden Tische rücken zusammen die Gleichgesinnten, die Wandersleute mit der Klettergilde, und in begeisterten Worten, mit harmonischem Sang huldigen sie dem gemeinsamen Ideal, unseren Bergen !

